



Informationsbrief des Instituts für Ökumenische Forschung STRASBOURG

Forschungsstab: Professoren Kenneth APPOLD, André BIRMELÉ, Theodor DIETER, Sarah HINLICKY WILSON,
Elisabeth PARMENTIER, Michael ROOT

Doktorand: Rev. Herbert MOYO

Administrative Assistentin: Elke LEYPOLD—**Bibliothekar:** Sylvie SPECKEL

Nummer 11

Winter 2008/09



Liebe Leserin,
lieber Leser,

kurz vor Weihnachten wollen wir wieder eine Brücke zu Ihnen bauen und Ihnen einige Informationen über die Men-

schen und die Arbeit im Institut zukommen lassen.

Wir freuen uns sehr, dass wir eine neue Kollegin haben: Dr. Sarah Hinlicky Wilson. Während Ken Appold von Strasbourg nach Princeton gegangen ist, ist sie im Oktober zusammen mit ihrem Mann Andrew und ihrem Sohn Zeke von Princeton nach Strasbourg gekommen. Ich heiße sie auch an dieser Stelle herzlich willkommen und wünsche ihr für ihre Tätigkeit im Institut Gottes Segen; der ganzen Familie wünsche ich viele gute Jahre in Strasbourg. Dr. Hinlicky Wilson wird sich Ihnen in diesem Newsletter vorstellen.

Im Sommer vor dreißig Jahre hat Elke Leypold begonnen, im Institut zu arbeiten. Manche von Ihnen haben sie persönlich kennengelernt, viele haben ihre Stimme am Telefon gehört oder mit ihr korrespondiert. Sie hat die vielen Aufgaben, die ihr in diesen drei Jahrzehnten übertragen wurden, kompetent und charmant, umsichtig und verlässlich erfüllt und so einen großen Beitrag zum Gelingen unserer Arbeit im Institut geleistet. Wir danken ihr von Herzen für diesen großartigen Einsatz und wünschen ihr und uns viele weitere gute Jahre im Institut! André Birmelé hat für diesen Newsletter eine Laudatio auf Elke Leypold verfasst.

Das Christfest ist nahe. In einem deutschen Weihnachtslied wird die Bitte an Christus gerichtet: „... und lehre mich die Weihnachtskunst, wie ich im Lichte wandeln soll und sei des Weihnachtsglanzes voll“ (K.F. Nachtenhöfer). Ich wünsche Ihnen diese Weihnachtskunst für ein gesegnetes Christfest

Ihr Theodor Dieter ✨



Unsere neue Kollegin stellt sich vor

Es ist mir eine Freude und Ehre, mich Ihnen vorstellen zu können. Ich bin die neue Forschungsprofessorin im Institut, und ich bin heute vor allem deswegen hier, weil ich von zwei meiner Vorgänger dazu ermutigt worden bin. Eines schönen Tages traf ich Ken Appold in Princeton. Er regte an, dass ich mich hier um die freie Stelle bewerben sollte. Nicht einmal eine Woche später rief mich Mike Root an und sagte mir dasselbe. Nach einer wunderbar anregenden Woche des Sommerseminars kamen der Forschungsstab des Instituts und ich zu der Überzeugung, dass wir gut miteinander würden arbeiten können. So bin ich jetzt, sechs Monate später, zusammen mit meinem Mann Andrew und unserem Sohn Zeke in Strasbourg.

Ich stamme aus einer Familie von Menschen, die in der Kirche gearbeitet haben – als Pfarrer, Lehrer, in der Ver-



Sarah Wilson mit ihrem Mann und Sohn

waltung. Es war wohl unausweichlich, dass ich zu der Zeit, als ich ins College in Lenoir-Rhyne, eine lutherische Schule in North Carolina, ging, innerhalb eines Monats erkannte, dass ich mich am meisten für Theologie interessiere. Vier Jahre später, nach dem Bachelor-Examen, arbeitete ich bei der Zeitschrift „First Things“, fest entschlossen, niemals Pfarrerin zu werden. Wir wissen aus der Heiligen

Schrift sehr gut, was aus Leuten wird, die solche Beschlüsse fassen. Nur ein Jahr später begann ich, am Theologischen Seminar in Princeton zu studieren. Vor allem nach der dominierend katholischen Atmosphäre in „First Things“ dachte ich, dass es wichtig sein würde, nicht an eine lutherische Hochschule zu gehen, wo ich hören würde, was ich bereits wusste und glaubte; vielmehr wollte ich meine lutherischen Überzeugungen einer weiteren Prüfung in einer ökumenisch offenen reformierten Umgebung unterziehen. Diese Zeit war sehr wertvoll für mich, denn sie vertiefte tatsächlich meine lutherischen Überzeugungen, während sie mir zugleich half, viele meiner ungerechten Vorurteile gegenüber den Reformierten zu überwinden. Nach der Zeit bei „First Things“ und dem Theologischen Seminar in Princeton entwickelte ich eine tiefe Abneigung gegen jede Form von Identitätspolitik: Eine Überzeugung soll auf ihren eigenen Füßen stehen und nicht durch Abgrenzung von anderen bestimmt sein; sonst verdient sie es einfach nicht, vertreten zu werden.

Nach dem Seminar arbeitete ich ein Jahr als Vikarin in einer Gemeinde in Durham, North Carolina. Während dieses sehr glücklichen Jahres heirateten Andrew und ich. Dann ging ich nach Princeton zurück – dieses Mal mit meinem Ehemann, und wir begannen beide mit einem Dissertationsprogramm am Seminar. Ich schrieb meine Dissertation über Elisabeth Behr-Siegel, eine französische orthodoxe Theologin, die erst vor

(Fortsetzung auf S. 2)

IN DIESER AUSGABE

Brief des Direktors.....	1
Unsere neue Kollegin stellt sich vor.....	1
Ökumenische Kommentierung der 95 Ablassthesen Luthers	2
Projekt: Die biblische Basis der Rechtfertigungslehre	2
Elke Leypold—30 Jahre im Institut	3
43. Internation. Ökum. Seminar ...	3
Der lutherisch-reformierte Dialog .	4

(Fortsetzung von S. 1—Unsere neue Kollegin...) wenigen Jahren im Alter von 98 Jahren starb. Sie ist am Besten bekannt durch ihre Argumente für die Ordination von Frauen in der orthodoxen Kirche – aus rein orthodoxen Gründen. Einer meiner orthodoxen Freunde führte mich schon auf dem College in ihr Werk ein. Ich hatte die große Ehre, Frau Behr-Siegel vor zehn Jahren zu treffen. Bis zu ihrem Tod blieben wir in brieflichem Kontakt. Ich freue mich, dass ich ihr Gedächtnis durch die erste Dissertation über ihre Arbeit ehren kann.

Während der Arbeit an der Dissertation merkte ich, dass die Zeit gekommen war, auf den Ruf zu antworten, den ich so lange weg geschoben hatte. So wurde ich 2006 als Pfarrerin ordiniert. Beinahe zwei Jahre arbeitete ich in St. John Lutheran in Trenton, New Jersey, in der Nähe von Princeton. Die Gemeinde ist der Ernstfall der Theologie. Ich war oft überrascht, wie die Wahrheiten, die ich aus Schrift und Bekenntnissen gelernt hatte, in der Kirche zur Wirkung kamen.

Schließlich bin ich seit eineinhalb Jahren Herausgeberin einer unabhängigen theologischen Zeitschrift, „Lutheran Forum“, das viermal im Jahr erscheint. Das ist eine gute Gelegenheit, meine Redaktionserfahrungen aus meiner Zeit bei „First Things“ mit meinen Erfahrungen aus zehn Jahren, in denen ich Essays in verschiedenen Zeitschriften publiziert habe, zu verbinden. Dank dem Internet kann ich diese Tätigkeit auch während meiner Zeit im Institut weiterführen.

Es konnte mir nichts Besseres passieren, als jetzt im Institut zu sein. Ökumenische Theologie wird in der theologischen Ausbildung nicht oft als eine eigene Disziplin gelehrt. Trotz meiner ökumenischen Kontakte hatte ich wenig Kenntnis davon, bevor ich ins Institut kam. Ich war überrascht und erfreut zu sehen, dass ich zuletzt einen Platz gefunden habe, an dem es das höchste Ziel ist, die Wahrheit in Liebe auszusprechen (Eph 4,15). Weder Wahrheit noch Liebe dürfen fehlen, wenn die Ökumene ihre Aufgabe erfüllen soll. Es ist für mich eine Ehre, an dieser Aufgabe mitarbeiten zu können Sarah Wilson ✧

Ökumenische Kommentierung der 95 Ablassthesen Luthers

Im September 2008 haben das katholische Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn und das Institut für Ökumenische Forschung in Strasbourg unter

der Leitung von Wolfgang Thönissen und Theodor Dieter das Projekt einer "Ökumenischen Kommentierung der 95 Ablassthesen Martin Luthers" begonnen. "Ökumenisch" soll hier nicht heißen, dass ein Konsenstext über ein heutiges Ablassverständnis oder eine heutige Ablasspraxis erreicht werden soll. Vielmehr geht es darum, dass ein Team von evangelischen und katholischen Theologen im Gespräch miteinander die Ablassthesen in ihrem historischen Kontext untersucht. Durch eine solche Zusammenarbeit soll das „audiatur et altera pars“ im Verstehen der Thesen wie des von ihnen ausgelösten Konflikts praktiziert werden. Merkwürdigerweise gibt es bisher keinen umfassenden Kommentar zu den 95 Thesen. Mit ihrem Projekt will die Arbeitsgruppe dieses Desiderat erfüllen.

Jede der 95 Thesen soll eingehend interpretiert werden (1) mit Blick auf die mittelalterlichen Kirchenlehren vom Ablass, die einschlägigen kirchenrechtlichen Bestimmungen, verschiedene Theologien und Praktiken des Ablasses. Die Frage lautet: Worauf zielen die einzelnen Thesen? (2) Die Thesen werden interpretiert mit Bezug auf die frühe Theologie Luthers wie auch im Blick auf die sich in den Jahren 1517ff rasch weiter entwickelnde Theologie Luthers. Von hier aus sollen die Thesen besser verstanden und es sollen vor allem die Begründungen für sie dargelegt und geprüft werden. (3) Ferner sollen frühe Kommentierungen der Thesen durch Luthers Gegner und Luthers Reaktionen darauf berücksichtigt werden. Dabei wird der Tatsache Rechnung getragen, dass, wie Luther wiederholt betont hat, keineswegs alle Thesen Luthers Auffassungen entsprechen. Die von Luther intendierte Disputation der Ablassthesen hat nicht stattgefunden. Die historisch-kritische Kommentierung der Ablassthesen will Elemente, die zu einer solchen Disputation gehört hätten, möglichst umfassend darstellen. Zum Kommentarband soll ein weiterer Band mit einer Reihe von Einzelstudien treten, die bestimmte, für die Interpretation wichtige Themen in größerem Zusammenhang darstellen. Ferner sollen wichtige Texte jener Kontroverse lateinisch-deutsch wiedergegeben werden. So sollen Leser, die die Thesen historisch und theologisch tiefer verstehen wollen, die nötigen Informationen für ihre eigene Urteilsbildung bekommen, und es soll eine umfassende Interpretation geboten werden. Das Projekt ist auf 5 Jahre

angelegt. 14 Theologinnen und Theologen aus verschiedenen Ländern arbeiten daran mit. Die Arbeitsgruppe soll abwechselnd in Paderborn und Strasbourg tagen. Theodor Dieter ✧

Projekt: Die biblische Basis der Rechtfertigungslehre

In der Gemeinsamen Offiziellen Feststellung zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre haben sich die beiden Dialogpartner verpflichtet, „das Studium der biblischen Grundlagen der Lehre von der Rechtfertigung fortzuführen und zu vertiefen“. Es hat lange gedauert, bis man anfangen konnte, dieses Versprechen einzulösen. Vom 2. bis 4. Oktober 2008 hat in Rom in der Benediktinerabtei San Paolo fuori le Mura ein "Symposium of Biblical Scholars" stattgefunden, an dem vier katholische, vier lutherische, zwei methodistische und zwei reformierte Exegeten und Systematiker teilgenommen haben. Thema war "(Broadening) The Biblical Foundation of the Doctrine of Justification". Die methodistischen Kirchen haben 2006 ihre Übereinstimmung mit der Gemeinsamen Erklärung offiziell erklärt. So ist es selbstverständlich, dass auch methodistische Vertreter an dem Projekt mitarbeiten. Auch wenn der Reformierte Weltbund einen solchen Schritt bisher nicht tun konnte, sind auch zwei reformierte Theologen an der gemeinsamen Arbeit beteiligt.

Die Arbeitsgruppe wird sich mit drei unterschiedlichen Aspekten des Themas befassen. Erstens ist die Frage, was biblische Bücher außerhalb der Briefe des Paulus zu der Sache, die das Wort „Rechtfertigung“ bezeichnet, sagen, auch wenn sie nicht die Worte „rechtfertigen“, „Rechtfertigung“, „gerecht“ verwenden. Es geht also neben den Briefen des Paulus um die Evangelien (Synoptiker und Johannes/Johannesbriefe) und andere Briefe des Neuen Testaments, etwa den Jakobusbrief. Besonderes Gewicht wird auf dem vielschichtigen Zeugnis des Alten Testaments von der Gerechtigkeit Gottes liegen. Die biblische Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders bzw. der Gerechtigkeit Gottes soll in ihrer Vielfältigkeit wie in ihrem inneren Zusammenhang untersucht werden. Zweitens: Die exegetischen Methoden der 16. Jahrhunderts, mit denen die Reformatoren wie ihre Gegner gearbeitet haben, unterscheiden sich tief grei-

(Fortsetzung auf S. 3)

(Fortsetzung von S. 2—Die biblische Basis ...)

fend von den historisch-kritischen Methoden moderner Exegese. Das führt manchmal zu abweichenden, ja geradezu gegensätzlichen Ergebnissen. Insbesondere die so genannte „New Perspective on Paul“ ist sehr stolz darauf, ihrem großen Kollegen Martin Luther zu zeigen, wie falsch er Paulus ausgelegt hat. Auch wenn man sieht, wie oberflächlich die Kenntnisse moderner Exegeten von der Bibelauslegung der Reformatoren oft sind, macht ihre Kritik an Auslegung Luthers doch ein Problem sichtbar: Wie kann eine Kirche, die das „sola scriptura“ hoch hält, ihrer eigenen Bekenntnistradition treu sein und zugleich die Ergebnisse moderner Forschung würdigen, die mit anderen Methoden gewonnen werden, als es die sind, die die Reformatoren gebrauchten, als sie die Bekenntnisse verfassten. Das ist ein Aspekt, dem die Arbeitsgruppe große Aufmerksamkeit schenken wird. Drittens sollen die unterschiedlichen konfessionellen Zugänge zur Heiligen Schrift ernst genommen werden. Diese dreifache Aufgabe erfordert umfangreiche exegetische, historisch-theologische und hermeneutische Arbeiten.

Die Atmosphäre der Auftakttagung in Rom war sehr kooperativ und konstruktiv. Das lässt einen guten Fortgang der gemeinsamen Arbeit erwarten. Sie ist auf mehrere Jahre angelegt. Von Seiten des Lutherischen Weltbunds wurde die Tagung von Theodor Dieter, von Seiten des Päpstlichen Einheitsrates von Monsignore Dr. Matthias Türk moderiert. Prof. Dr. Kathryn Johnson, Assistant General Secretary for Ecumenical Affairs des LWB, konnte einen Tag teilnehmen. Am Sonntag – nach getaner Arbeit – waren die Kommissionsmitglieder zu der Papstmesse in der Basilika San Paolo eingeladen. Hier – und nicht in der Peterskirche – hat der Papst die Bischofssynode feierlich eröffnet. Er hat Bischöfe und Kardinäle bewusst in die Kirche des Apostels Paulus eingeladen, um dort mit ihnen über das Wort Gottes in der Kirche nachzudenken.

Theodor Dieter ✧



Elke Leypold – 30 Jahre im Institut

Wenn sie Elke Leypold treffen, werden sie einige Mühe haben es zu glauben. Diese junge dynamische Frau soll schon 30 Jahre im Institut sein? Auch uns scheint dies undenkbar. Trotzdem können und müssen wir es Ihnen bestätigen.

Angefangen hat die Geschichte in der grenzüberschreitenden Jugendar-



Elke Leypold

beit. Neben meiner Arbeit als Assistent im Institut war ich damals Gemeindepfarrer im nördlichen Elsass. Unsere Gemeinde hatten viele Kontakte mit der deutschen Gemeinde Bühl, unweit von Baden-Baden. Unsere Jugendgruppen trafen sich. Als ich dem deutschen Pfarrkollegen mitteilte, dass das Institut eine neue deutschsprachige Sekretärin sucht, verwies er mich umgehend auf Elke, eine „Perle“, wie er sie nannte. Diese Tochter eines Musiklehrers hatte nicht nur eine Ausbildung als Sekretärin, sie hatte auch eine Sprachenschule absolviert und beherrschte neben der deutschen auch die französische und die englische Sprache hervorragend. Eine bessere Bewerbung konnte sich das Institut nicht erträumen. Ende Juni 1978 begann Elke ihre Arbeit im Straßburger Institut.

Wir verstanden sehr schnell im Team des Hauses, dass der Bühler Pfarrer keineswegs übertrieben hatte. Mit Elke hatte sich das Institut in der Tat mit einer tollen Perle geschmückt. Nach einer Zeit klassischer Sekretariatsarbeit erhielt sie stets neue Aufgaben, die sie mit großer Sorgfalt wahrnahm. Sie wurde schnell zur Konferenzsekretärin befördert, sie organisierte ihre ersten Konsultationen und Seminare. Dabei vergaß sie keineswegs ihre Weiterbildung. Sie vertiefte ihre Englisch- und Französischkenntnisse – sie ist heute perfekt dreisprachig, eine

Fähigkeit, die durch staatliche Prüfungen bestätigt wurde. Auch Kenntnisse im Italienischen und Spanischen kamen hinzu. Ihre Lernfreude galt aber auch anderen Bereichen wie z. B. der aufkommenden Computertechnik, die sie recht schnell meisterte und schließlich vervollständigte durch eine Ausbildung als Webmaster, eine Aufgabe die sie bis heute wahrnimmt. So war es auch selbstverständlich, dass sie vor einigen Jahren ihren Status als Konferenzsekretärin hinter sich ließ und zur administrativen Assistentin des Instituts aufrückte. Stets von der Sorge getragen, ihre Aufgaben recht zu erfüllen, bildete sie sich dann auch in Sachen Finanzen weiter, so dass sie heute auch die Verantwortung für die Buchhaltung des Instituts hat. Und das alles mit großer Bescheidenheit!

Ein nicht unwichtiges Intermezzo: Als Elke im Institut begann, war auch ein junger Mann, Denis Leypold, in unserem Haus. Dieser junge Franzose, beim Institut für Geologie der Straßburger Universität angestellt, war Hauswart des ökumenischen Instituts, eine Aufgabe, die bei uns stets Studenten erfüllen. Auch er wurde auf diese schöne junge Frau aufmerksam. Man kann ihm nur Recht geben, denn Elke zu übersehen wäre eine große Dummheit gewesen. So kam es dann auch, dass Elke sehr bald zur Frau Leypold wurde! Die Leypolds haben heute drei Kinder, Sophie, Geraldine und Alexander. Denis Leypold ist in der Zwischenzeit Doktor der Universität Strassburg, anerkannter Experte für den Bergbau in den Vogesen und als Ingenieur weiterhin im geologischen Institut der Universität tätig.

Die meisten Leser dieses Rundbriefes hatten irgendwann die Möglichkeit, Elke zu treffen und mit ihr zu arbeiten. Daher müssen wir ihnen auch kaum sagen, wie wichtig Elkes Präsenz und Arbeit für das Institut ist. Sie ist einfach die Seele des Hauses. Alles, was mit Organisation des Hauses, Administration und Verwaltung der Arbeit zu tun hat, läuft irgendwie über sie. Wir danken ihr nicht nur für diese vielen Jahre treuer und effektiver Zusammenarbeit. Wir sind einfach dankbar, dass sie die ist, die sie ist.

Ihr dreißigjähriges Jubiläum hat sie Anfang November 2008 mit einer Jordanienrundfahrt gefeiert. Sie kam begeistert zurück, mit neuem Elan für neue Aufgaben.—Ad multos annos!
André Birmelé ✧



43. Internationales Ökumenisches Seminar: Liturgie als ökumenische Chance und Herausforderung

In ihren Liturgien feiern die Kirchen ihren Glauben, in den Liturgien wird der Glaube erfahrbar. Ein alter christlicher Grundsatz lautet: *Lex orandi lex credendi*. Dieser Satz kann auf zweifache Weise interpretiert werden. Entweder: Die Regel des Gebets ist die Regel des Glaubens, oder: Die Regel des Glaubens ist die Regel des Gebets. Was in einer Kirche geglaubt wird, drückt sich aus in ihrem Gottesdienst, und umgekehrt hat der Gottesdienst Einfluss auf das, was in einer Kirche geglaubt wird. Nun ist es immer wieder überraschend festzustellen, dass die Liturgien der Kirchen viele erstaunliche Ähnlichkeiten in Struktur, Elementen und sogar in den Formulierungen aufweisen. Nach dem Grundsatz „*Lex orandi lex credendi*“ bedeutet das, dass sich in den Liturgien viel von dem, was die Kirchen gemeinsam haben, erkennen lässt. Im Sommerseminar soll das große ökumenische Potential, das in diesen Liturgien liegt, genauer in den Blick genommen werden. Ökumenische Fortschritte manifestieren sich in Liturgien wie in neuen Formen der Spiritualität (z.B. Übernahme von Liedern, Gebeten).

Freilich gibt es in den Kirchen selbst wie auch zwischen den Kirchen Konflikte um die Liturgie, wie sich etwa 2007 bei der Zulassung der Tridentinischen Messe durch Papst Benedikt XVI als „außerordentlicher Form“ gezeigt hat. Die orthodoxen Kirchen lehnen seit einigen Jahren jede Form von interkonfessionellen Gottesdiensten ab. Die Konflikte um die Liturgie betreffen Verständnis und Gestalt der Liturgie als ganzer („Geist der Liturgie“ – Verständnis der Liturgie als „Gesamtkunstwerk“ der Kirche, als gestaltetes Ensemble von Worten und Handlungen, von Gesten und Zeichen, von Kirchenraum und gottesdienstlicher Zeit, von Pfarrer und Gemeinde), ihrer Struktur (z.B. die Frage der Grundbewegung der Liturgie von oben nach unten oder von unten nach oben), die Frage von Veränderungen der Liturgie, die gelegentlich den Vorwurf der „Häresie der Formlosigkeit“ auf sich zieht, bestimmte Elemente der Liturgie und ihre Deutung (z.B. Messe als Opfer, eucharistische Anbetung), gemeinsame gottesdienstliche Feiern von Angehörigen verschiedener Kirchen.

Im Sommerseminar sollen von

Theologen und Theologinnen verschiedener Kirchen sowohl Grundfragen erörtert wie verschiedene Liturgien miteinander verglichen werden. Gemeinsamkeiten sollen aufgezeigt und Chancen für die Ökumene sichtbar werden. Natürlich wird die Lima-Liturgie als „*missa oecumenica*“ eine Rolle spielen. Es sollen aber auch sorgfältig jene vorher erwähnten Konflikte untersucht werden, damit sich ein differenziertes Bewusstsein der Gemeinsamkeit wie der Verschiedenheit ausbilden kann – in der festen Hoffnung, dass die Liturgien der Kirchen viel ökumenisches Potential, das noch nicht zur Wirkung gekommen ist, enthalten.

Es geht uns im Seminar aber nicht nur um theologische Erörterungen. Genauso wichtig ist das persönliche Gespräch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, ihr Teilen von ökumenischen oder konfessionellen Erfahrungen, ihr Fragen und Zuhören. Gerade weil die Teilnehmenden aus vielen verschiedenen Kirchen und Ländern kommen, ist dieser Austausch besonders spannend und erhellend. Im Seminar ist dafür reichlich Platz im Plenum wie in Arbeitsgruppen vorgesehen. Nicht geplant, aber dafür umso wichtiger sind die vielen Gespräche beim vorzüglichen französischen Essen, in der Cafeteria oder bei einem Glas Wein in einem der Restaurants der mittelalterlichen Altstadt Straßburgs.

Daten: 1. Juli bis 8. Juli 2009 in Straßburg, Frankreich. Infos: Institut für Ökumenische Forschung.

Theodor Dieter ✧

Der lutherisch – reformierte Dialog

Neben dem Dialog mit der katholischen Tradition gehört der Dialog mit den reformierten Kirchen zu den Schwerpunkten der Arbeit des Instituts. Das Jahr 2008 war in dieser Hinsicht ein sehr wichtiges Jahr.

Die theologische Weiterarbeit im Rahmen der GEKE (Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa).

Lutherischerseits wurde die Leuenberger Konkordie, die die Kirchengemeinschaft zwischen lutherischen, reformierten und unierten Kirchen Europas besiegelt, vor 40 Jahren im Institut durch den damaligen Mitarbeiter Marc Lienhard verfasst. Diese Erklärung von Kirchengemeinschaft, die über 100 Kirchen einschließt, wurde zur Grundlage der GEKE. Theologische Weiterarbeit ist ein Grundpfeiler dieser Gemeinschaft, eine Aufgabe, an welcher Forscher des Instituts stets mitgearbeitet haben. Bei der

letzten Vollversammlung der GEKE in Budapest (2006) wurden zwei neue Dialogaufgaben bestimmt, die in enger Beziehung zu den Themen stehen, die auch im Institut auf der Tagesordnung sind. Zum einen wurde ein Projekt über das geistliche Amt in Auftrag gegeben, an welchem Elisabeth Parmentier mitarbeitet, zum anderen wurde beschlossen, sich erneut der Frage nach der Autorität von Schrift und Bekenntnis zuzuwenden, einer Aufgabe, die in der Konkordie bereits im Jahr 1973 als wichtiges Feld der Weiterarbeit erwähnt wurde.

In der derzeitigen ökumenischen Situation stellt sich für reformatorische Kirchen zunehmend die Frage nach der sichtbaren Gestalt der Einheit. Von den Kirchen unterschriebene Erklärungen von Kirchengemeinschaft bedürfen der konkreten Verwirklichung, wenn sie nicht als bloße Erklärungen einer nur spirituellen Einheit verstanden werden sollen. Wir sind uns im Institut der Dringlichkeit dieser ökumenischen Herausforderung bewusst. Eng damit verbunden ist die Frage nach der Verbindlichkeit unserer Abkommen und Erklärungen. Auf diesem Hintergrund steht das von der Budapester Vollversammlung beschlossene Projekt, denn die Verbindlichkeitsfrage wurzelt theologisch in der Frage nach der Autorität der Schrift und der Bekenntnisse für unser Kirchengesein. So hat eine kleine Gruppe, die seit Herbst 2007 regelmäßig im Institut tagte, einen ersten Entwurf erarbeitet, der zunächst Theologen vorgelegt wurde und dann nach einer Überarbeitung an die Kirchen weitergeleitet worden ist. Eine erste größere Konsultation fand im September 2008 in Berlin statt. Die neuen Vorschläge sollen im April 2009 bei einer weiteren Tagung im Institut in den bisherigen Entwurf eingearbeitet werden. Theodor Dieter und André Birmelé sind als Mitarbeiter des Instituts direkt an diesem Projekt beteiligt. André Birmelé ✧

Veröffentlicht und vertrieben von:

Institut für Ökumenische Forschung
8 rue Gustave Klotz F—67000 Strasbourg
Tel. +33/3-88.15.25.75
Fax +33/3-88.15.25.70

StrasEcum@ecumenical-institute.org
www.ecumenical-institute.org

Bankverbindung: CIAL Strasbourg Brant
Kto-Inhaber: Cong Fondation Luthérienne
IBAN: FR76 3008 7330 0700 0102 8300 126
BIC SWIFT: CMCIFRPP